

„Hortensia“ legte den Eisanker aus, und die Boote wurden ausgerüstet. Järvi war Anführer in dem einen, Isaksen im anderen. Nur der Koch und der Decksjunge blieben an Bord. Aber wenn sie eine Zeitlang gefangen hätten, dürfe Peder, der Decksjunge, in einem der Boote dabeisein.

Der Fang begann. Mit Leder um die Ruder und zwischen die Dollen genagelt, um den Laut zu dämpfen, schlichen sie sich in dem weißen, unsichtbaren Boot in die Nähe der Tiere. Järvi stand am Steven mit der Harpune, er selbst wollte das erste Walroß nehmen. Es war ein mächtiger Wal, der auf einer schwimmenden Eisinsel lag und schlief, das kugelrunde Eisenkesselschild schwer nach der Seite, die gelben Borsten rührten sich im Schlaf. Das Boot legte sich an die Seite der Insel, Järvi schwang sich leise hinauf, hob den Harpunenschaft mit beiden Händen und trieb die Harpune tief in die Seite des Tieres. Dieses brüllte auf vor Schmerz und schoß in die See, die Harpunenleine durch den roten Schaum mit sich ziehend. Der Leinen-Matrose zog die Leine fest oder gab nach, je nach den krampfhaften Bewegungen des zu Tode getroffenen Tieres, welches das Boot mit den vier Männern zwischen den Eisfetzen hindurchriß, daß Schaum und Eisstücke umherspritzten. Aber auf einmal wurde es still, und das Tier erhob sich gegen das Boot, es hob sich aus der See, mit den beiden blanken Stoßzähnen wie zwei Klingen gegen den Bootssteven gewandt, aber mit einem Lanzenstich in die Brust wurde es empfangen, wälzte sich auf die Seite und wurde hereingezogen. Die großen braunen Augen waren auf Järvi geheftet.

Nun begann der Fang im Ernst. Die Seehunde, die auf den Eisfetzen umherlagen und dösten, wurden mit der Büchse geschossen, die auf dem Boden lagen, wurden umringt und mit einem Schlag auf den Kopf getötet. Die kurzsichtigen Seehunde nahmen den tödlichen Schlag ohne Widerstand entgegen und erwarteten still ihr Schicksal. Der wachsame Seelöwe aber erhob sich auf die Vorderpfoten und zeigte die langen Hundezähne, aber er war hilflos auf der festen Fläche, sein Anfall trug ihn einen

halben Meter vor, dann fiel er vornüber und bekam ein paar wohlgemeinte Hirnschläge mit eisenbeschlagenen Stäben, die seinen schönen, geschmeidigen Organismus in einen nassen Pelzsack mit Speck verwandelten.

Dann mußten alle Mann heran, die Felle und den Speck zu ernten, um derentwillen man tötete. Und die Sonne schien.

Olai und Peder an Bord hatten nur die Zeit totzuschlagen. Für Olai gab es nichts zu tun vor abends, wenn die Leute zum Nachtessen kamen, für Peder noch weniger: ein wenig ordnen und putzen, was schnell getan war. Sie saßen auf der Back in dem spärlichen Sonnenschein. Die „Hortensia“ lag so still wie der Eisboden, in dem sie verankert war, sie hörten die Schüsse und das Brüllen der mißhandelten Tiere. Olai erschrak, aber Peder fluchte, daß er nicht dabeisein konnte.

Olai suchte sich die Zeit zu vertreiben mit einem fettigen Heft, das er in den Händen hielt. Peder spuckte und sah es an.

„Was ist das für ein Buch?“

„Eine Geschichte ist's“ —

„Von Seeräubern?“

„Nein“ —

„Wovon denn?“

„Von einer Baronesse — aber ich hab's noch nicht ausgelesen.“

„Sind Bilder drin?“

„Ja, ein paar“ —

„Laß sehen. Ist das die Baronesse? Die sieht fein aus! Sagt sie das, was drunter steht? Du sollst wissen, Reginald, daß meine Liebe bis über den Tod hinaus dauert, aber wenn du sie verrätst, stirbt sie im gleichen Augenblick' — Höh — das ist so dummes Gerede von Liebe! Daß du so was nur lesen magst! Das lesen doch nur die Mädels. — Aber du siehst auch aus wie ein Mädels, du bist sicher zimperlich, wollen wir ringen?“

„Nein, du bist so stark.“

„Und du? Laß deine Muskeln fühlen — pöh, so weich — da, fühl meine — da ist Stahl — was?“

„Du sollst mich in Ruh lassen, Peder, das sag ich dir!“

Aber Peder ließ nicht los, er hantierte Olai. Aber auf einmal ließ er los und blieb